©Floristisch-soziologische Arbeitsgemeinschaft; www.tuexenia.de; download unter www.zobodat.at

Widerstand gegen Mißbrauch der Natur

(Ein Leitfaden)[1])

von

FELIX VON HORNSTEIN †

Inhalt

I Über das Verhältnis des Menschen zur Natur
II Konkretes, Abstraktes
III Welt und Landschaft
IV Lebensprinzipien
V Lebensgemeinschaften
VI Verwandlung der Erde durch den Menschen
VII Dualismus Mensch — Natur
VIII Technisierung und Nachhaltigkeit
IX Technifizierung
X Potentielle Bereitschaft der Natur zur elementaren Reaktion
XI Schema des Verhältnisses des Menschen zur Natur (Grundschema des Verhältnisses Mensch — Natur)
XII Urelemente
XIII Planung
XIV Naturhaftigkeit

I. Über das Verhältnis des Menschen zur Natur

Natur ist schon nach dem Sinn der Wortstämme Physis und Natura das Wachsende, Gewachsene und das im immerwährenden Wachsen sich Verwandelnde. Natur ist alles Anorganische und Organische, Atom und Kosmos außerhalb des Menschen, sein Standort und seine Umwelt. An dieser Natur hat der Mensch in seiner Körperlichkeit Anteil; er ist somit ein Teil der Natur, trotzdem steht er außerhalb der Natur. Dieses gleichzeitige „in der Natur Stehen" und „außerhalb der Natur Stehen" macht das polare Wesen der Menschennatur aus, ein Verhältnis scheinbarer Zwiespältigkeit, ein mit Spannungen geladenes Feld, ein immer unruhiger, immer bewegter Grund.

Die Existenz des Menschen ist auf den Rohstoff „Natur" und auf seine eigene Wirkkraft gestellt, diesen Rohstoff durch Erfindung und angewandte Technik in künstliche Produkte zu verwandeln. Demgemäß stehen wir —

[1]) Veröffentlicht mit gütiger Erlaubnis des Herrn Sohnes des verstorbenen Verfassers, WOLF FREIHERR VON HORNSTEIN, München 25, Barmsestraße 11.

©Floristisch-soziologische Arbeitsgemeinschaft; www.tuexenia.de; download unter www.zobodat.at

wie WERNER HEISENBERG sagt — in der Mitte der Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur, so daß in der Naturwissenschaft nicht mehr die Natur selbst Gegenstand der Forschung ist, sondern „die der menschlichen Fragestellung ausgesetzte Natur, insofern begegnet der Mensch auch hier wieder sich selbst".

Der Mensch gilt wohl als Naturwissenschafter oder als Philosoph, als Künstler, als Politiker, als Staatsmann, als Gesellschaftsgestalter — als Bürger, Bauer oder Arbeiter —, aber in seiner wahren Existenz sollte und müßte er bewußt Mensch sein. Denn als Mensch nackt und bloß, hilfsbedürftig, kommt er auf die Welt; als Mensch nackt und bloß, hilfsbedürftiger unter seiner Verkleidung, als er wahrhaben will, verläßt er diese Welt. Als Mensch sieht er sich der Welt gegenüber, er schafft mit ihr und verwandelt sie. Aber alles mit den Sinnen Aufgenommene wird ihm ungenügend, es befriedigt ihn nicht, die visuelle Welt beantwortet keine seiner Fragen. Denn er ist gemäß seiner Menschennatur nicht nur ein visuelles, sondern ein visionäres Wesen, das sich nach der Vision einer anderen Welt sehnt, über die Begrenztheit des Wissens und des Erfahrbaren und des Beweisbaren hinaus.

So ist es auch mit dem Verhältnis des Menschen zur Natur, das nicht auf der Oberfläche, sondern schwer durchschaubar in der Tiefe wurzelt.

Die Ansichten über die Art dieses Verhältnisses haben sich im Laufe der geistigen Entwicklung verändert. Es gibt darüber heute kein allgemein verbindliches Einverständnis, sondern nur Differenzen. Gleiche Ansichten vereinigen, gegensätzliche scheiden. So scheiden sich einzelne voneinander, Gruppen, Organisationen aller Größenordnungen, kontinentale Blöcke; sie treten unmittelbar gegeneinander in Konkurrenz oder scheinen auf Zeit in friedlicher Koexistenz sich in die Lebensräume zu teilen. Diese Lebensräume sind nicht einfach geographische, sondern elementare, energiegeladene, teils naturbedingte, teils menschbedingte biologisch-ökologische Machtbereiche politisch-gesellschaftlich dynamisiert. Wer die Natur und ihre Kräfte maximal beherrscht, ohne sich selbst Grenzen zu setzen oder ohne von anderen oder von der Natur selbst in Grenzen verwiesen zu werden, wird Herr über die maximale Macht in der Welt sein.

II. Konkretes, Abstraktes

Wer die Einheit nicht erkennt, wird das Wesen eines Vielfältigen nicht verstehen. In einer Analyse werden nicht konkrete Einheiten geordnet, sondern abstrakte, aus dem Konkreten abgeleitete Vorstellungen von Einheiten, Begriffe, Typen. Unsere Sinne sehen und spüren eine reale Welt, unser Denken bewegt sich in einer Welt von Abstraktionen. Hierin liegt die Macht des Geistes, aber auch seine Gefährdung. Daher verliert er sich nur zu leicht im Unwirklichen, fern seiner Natur.

Um das Verhältnis des Menschen zur Natur zu klären, kommen wir ohne einige abstrakte Begriffe, ohne Hilfsvorstellungen, nicht aus. Wir leiten sie leichter aus Teilen als aus dem Ganzen ab. Der Sinn dieses „Leitfadens" ist nicht, bloß Vorgänge darzustellen, sondern sie zu deuten. Daher liegt unser Bemühen in der Gegenüberstellung von Gegensätzlichem und von Wesensverwandlungen in der Zeit.

©Floristisch-soziologische Arbeitsgemeinschaft; www.tuexenia.de; download unter www.zobodat.at

III. Welt und Landschaft

Die Welt ist der dem Menschen zustehende geschichtliche Gesamtlebensraum. Eine Landschaft ist ein charakteristischer Ausschnitt aus der Welt.

Eine vom Menschen unberührte, also eine ungeschichtliche Landschaft, ist Form und Inhalt zugleich.

Form: von außen gesehen, bildhafter Rahmen eines durch besondere Merkmale abgegrenzten Stückes Natur.

Inhalt: innere, in sich geschlossen wirkende naturhafte Fülle, Substanz in naturhafter Ordnung.

Funktion: ein komplexes Zusammenspiel intensiver Wechselwirkungen von Lebendigem und Unlebendigem.

Die vom Menschen ergriffene, berührte und nach Form und Inhalt verwandelte Landschaft ist wie die Welt: objektive Wirklichkeit und zugleich subjektives unwirkliches Spiegelbild im menschlichen Bewußtsein.

IV. Lebensprinzipien

Nichts auf der Erde und nichts auf der Welt ist allein für sich. Alles was lebt, ist in Gemeinschaften eingeschlossen oder steht mit Lebendigem und Unlebendigem in Beziehung.

Eine Gemeinschaft der ungestörten Natur im vegetativen oder animalischen Bereich ist ein wechselseitig bedingtes, in einem Besonderen begründetes zielgerichtetes Zusammensein.

Eine menschliche Gemeinschaft ist eine natürliche Verbindung von Partnern im Bewußtsein innerlicher Teilhabe an einem Gemeinsamen.

Mensch und Tier bilden zusammen keine Gemeinschaft, denn menschliche Partnerschaft setzt Gemeinschaftsbewußtsein bei allen Partnern voraus. Mensch und Tier können aber durch besondere Beziehungen gemeinschaftsähnlich eng verknüpft sein.

Beziehung ist ein aufeinander eingestelltes Sichverhalten, eine sachliche oder personale Bezogenheit.

Gegensatz von Gemeinschaft ist Nichtgemeinschaft; Gegensatz von Beziehung ist Beziehungslosigkeit. Nichts auf der Erde und nichts in der Weit ist allein für sich. Dies ist der Sinn des natürlichen Prinzips des organischen Lebens und der Sinn des geistigen Prinzips des naturrechtlichen Seinsgesetzes.

V. Lebensgemeinschaft

Wir, die Lebenden, fühlen uns mit allem Lebenden in der Welt verbunden, in der Wirklichkeit des Lebens, in der ständigen Verwandlung des Lebensvorganges durch die Zeit und im Aufhören des Lebens durch die große Zäsur, den Tod, der ebenso rätselhaft ist wie das Leben selbst. In diesem Sinne gibt es eine Gemeinschaft des Lebendigen, die aber keine Lebensgemeinschaft ist. Lebensgemeinschaft ist Miteinanderleben in besonderen gemeinsamen Seinsweisen, in einem besonderen Lebensraum.

Ein Organismus ist von Anfang an, vom Keim bis zum Tod; er gibt den organischen Zusammenhang körperlich-zellulär in der Keimbahn weiter, so wie er ihn selbst empfangen hat. Eine Gemeinschaft von Organlsmen wird

©Floristisch-soziologische Arbeitsgemeinschaft; www.tuexenia.de; download unter www.zobodat.at

erst. Sie baut sich selbst aus Anfängen durch stete Hinzufügung in gesetzlicher Entwicklung auf. Dieser Aufbau ist ein Prozeß von stofflicher Raumbildung und organischer Entwicklung in der Zeit. Eine biologische Gemeinschaft, eine Lebensgemeinschaft, ist kein Individuum, sondern die Wirklichkeit eines Geschehens von kontinuierlichen zwischen- und überindividuellen, organisch-anorganisch komplexen, einem dynamischen Gleichgewicht zustrebenden Vorgängen. Wenn dem Organismus eine Ganzheit zukommt, so dürfen wir sagen, daß in einer Lebensgemeinschaft eine Funktionskraft wirkt, ohne daß die Lebensgemeinschaft als individuelle Ganzheit bezeichnet werden darf.

Wir wagen es, den Begriff Ganzheit mit dem Subjekt Wesen und den Begriff biologische Funktionskraft mit dem Zeitwort wesen auszudrücken. Ein Organismus ist ein Wesen, selbst Stoff und Wirkkraft zugleich. Eine Lebensgemeinschaft ist kein Wesen, aber sie west im sich selbst regulierenden Kräftespiel der an- und zugeordneten Konstituenten; wesen bedeutet wirken oder funktionieren: eine Gemeinschaft wirkt oder funktioniert im Gleichgewicht vergemeinschafteter Wirkkräfte.

Eine vegetative und animalische Lebensgemeinschaft bildet mit dem anorganischen, vegetativen und animalischen Lebensraum ein Korrelationskontinuum vom physikalisch-chemischen oder, anders gesehen, von biologisch-ökologischen Kräften. Dies alles gilt nur für Lebensgemeinschaften in der vom Menschen ungestörten Natur.

Als Studienmodelle von Lebensgemeinschaften bieten sich an: als Modell der organischen vergemeinschafteten, technisch gesteuerten Kraft z. B. das Beziehungs- und Funktionsgefüge naturnahen Wirtschaftswaldes; als Modell des Widerstreites von Lebendigem und Unlebendigem z. B. ein Hochmoor, in bestimmten Phasen; als Modell des ausgleichenden Zusammenwirkens natürlicher und technischer Kräfte z. B. eine Kulturlandschaft; als Modell von Kampfbereichen zwischen Natur und Unnatur z. B. Gewässer, Böden und Lufträume bestimmter Gegenden, in denen das Leben schon gefährdet ist. Kulturlandschaft ist noch Lebensgemeinschaft, in der extremen Industrie- oder Zivilisationslandschaft wird das „Gemeinschaftliche" problematisch und verwandelt sich in Konstruktionen.

VI. Verwandlung der Erde durch den Menschen

Der Mensch greift in die Landschaften der Erdoberfläche ein; Eingriff oder Einbruch gedacht als eine Kette von nicht mehr abreißenden Wirkungen. Was wird durch den Eingriff geschehen?

In die Gesetzlichkeit des natürlichen Beziehungs- und Funktionsgefüges der Landschaft wirkt nun der nicht naturgesetzliche Einbruch des Menschen, willkürlich gewählt nach Raum, Zeit, Dauer und Intensität, regelmäßig oder unregelmäßig hinein. Willkür hier ausschließlich im Sinne der Fähigkeit, zwischen mehreren Willensmotiven zu wählen; ein geistiger Akt, motiviert im kombinatorisch-kausal-finalen Wechselspiel, aber im Bewußtsein einer personalen Entscheidung. Naturbedingte und menschbedingte Kausalitätsreihen berühren sich, kreuzen sich, überschneiden sich, vermischen sich. Was wird die Folge sein? Innerhalb der Großgemeinschaft der Landschaft scheiden sich die einzelnen in ihr liegenden Gemeinschaften voneinander durch Differenzierungen in der Qualität: es wird vielleicht noch eine Anzahl unverwan-

©Floristisch-soziologische Arbeitsgemeinschaft; www.tuexenia.de; download unter www.zobodat.at

delter ursprünglicher oder wenigstens natürlicher Einheiten geben; aber die meisten werden in teils naturbedingte, teils menschbedingte komplexe Produkte verwandelt sein, verwandelt entweder

a) in naturnahe Einheiten, die aber doch noch etwas vom ursprünglichen naturhaften Wesen des Lebendigen im natürlichen Gleichgewicht und in natürlicher Vitalität besitzen,

b) oder verwandelt in naturferne Einheiten, die sich von diesen Bedingungen schon entfernen, obwohl sie noch lebensgemeinschaftsähnlich funktionieren,

c) oder — schon steigert sich die Abnahme der Naturhaftigkeit — verwandelt in naturfremde Einheiten, menschbedingte Einheiten außerhalb der natürlichen Genetik oder sonstwie außerhalb einer natürlichen Entwicklung, in denen sich die Gegensätzlichkeit von Natur und Technik in unnatürlicher oder naturwidriger, weil naturfremder Mechanisierung in wachsenden Graden auswirkt; das natürliche, sich selbst regulierende Gleichgewicht wird durch ein technisches Quasi-Gleichgewicht ersetzt, die natürliche Dynamik durch ständigen Einsatz technischer Kraft. Die technische Wirkkraft kann produktiver als die natürliche sein, berechenbarer, sicherer. Natureinheit und technische Einheit unterscheiden sich nicht durch die Verschiedenheit des eigenen Nutzwertes, sondern durch eine ganz anders gerichtete Wesensart und Seinsweise. Das Gefüge der Lebensgemeinschaft ist durch ein technisches Gefüge ersetzt.

d) Schließlich wird es auch — zusätzlich — künstliche Einheiten geben, technische Zwangsgefüge, Konstruktionen: ein Etwas an natürlicher Funktion kann auch bei ihnen nicht entbehrt werden, denn sonst würden sie ja entlebendigt sein. Auch die Produktion in Zwangsgefügen kann produktiver sein als die natürliche in natürlichen Abläufen, wenigstens auf Zeit.

So wird die natürliche Substanz der Erde auf ihrem Weg zu Kultur- und Zivilisationsgefügen in langjährigen Entwicklungsprozessen und Übergängen andere Struktur, anderen Gehalt und andere Formen erhalten, teils durch Entleerung an eigenem, teils durch Umgestaltung des eigenen, teils durch Hinzufügung von Neuem. Die natürlichen Lebensgemeinschaften lösen sich allmählich auf, sie gehen in Organisationen und Konstruktionen über.

In der Geschichte spielt sich dieser Vorgang nicht so geordnet ab. Denn der Einbruch des Menschen — von Urzeiten her gesehen bis auf unsere Tage — ist ein Komplex unbeabsichtigter und unabsichtlicher, roher und weniger roher, bedachter und unbedachter, planloser und geplanter, kluger und törichter, sinnloser und sinnvoller, individueller und kollektiver Eingriffe. Das Keimhafte der Geschichtlichkeit kann bereits im Paläolithikum liegen, denn für die Geschichtlichkeit des Dualismus Mensch—Natur muß man nicht die strenge Anforderung der sprachlichen Dokumentierung fordern.

VII. Dualismus Mensch — Natur

Dualismus bedeutet das Gegeneinander zweier Seinsbereiche oder das Gegeneinander zweier Wirkkräfte. Die Natur in ihrem ungeschichtlichen Geschehen und der Mensch in seiner durch Denken, Willen und Handlung ausgeprägten spontanen Geschichtlichkeit — einer einmaligen unumkehrbaren Folge geschichtlicher Akte — bilden einen solchen Gegensatz; sie stehen sich nicht nur gegenüber, sondern einander entgegen. In der un-

©Floristisch-soziologische Arbeitsgemeinschaft; www.tuexenia.de; download unter www.zobodat.at

gestörten Natur herrscht — man spürt es letzten Endes immer wieder — eine übergeordnete Harmonie eines natürlichen Ausgleiches und Gleichgewichtsstrebens; zwischen dem Menschen und der Natur besteht Disharmonie: menschbedingte Zweckgerichtetheit gegenüber der natürlichen Zielgerichtetheit. Dies liegt zutiefst im Verhältnis des Menschen zur Natur.

Der Dualismus Mensch—Natur kann sich — schematisch gesehen — in drei Möglichkeiten auswirken:

Im ersten und zwar extremen Fall führt die dualistische Gegensätzlichkeit zur Zerstörung und damit zur Sinnlosigkeit; im zweiten zur Störung von Zusammenhängen und Beziehungen in Ordnungsgefügen und damit zur Unordnung, zu pathologischen Erscheinungen und zu einer Art Widerspruch der Natur; im dritten Fall — und dieser müßte nach vernünftiger Einsicht das Ziel der notwendigen, unausweichbaren und somit zwangsläufigen geschichtlichen Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur sein — zur Verwandlung der natürlichen Objekte in dualistische Objekte einer dualistischen Ordnung durch einen sinnvollen Ausgleich der Gegensätze zwischen natürlichem Geschehen und menschlichem Tun. Ein solcher Ausgleich kann nur auf der Suche nach dem rechten Maß der gegensätzlichen Wirkkräfte zueinander gefunden werden. Nicht das Verhältnis des Menschen zur Natur kann verändert werden, sondern nur dessen Auswirkungen sind veränderlich.

VIII. Technisierung und Nachhaltigkeit

Mit Technisierung bezeichnen wir das notwendige technische Handeln des Menschen an Objekten der Natur zur Erhaltung und Förderung seiner Existenz. Die Notwendigkeit ist begrenzt durch das vom organischen Prinzip des Lebens gebotene Verhältnis des rechten Maßes des Ausgleiches zwischen den beiden Wirkkräften, zwischen natürlicher und technischer Kraft und durch das Gebot der Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeit ist das im Prinzip des naturrechtlichen Seinsgesetzes der menschlichen Gesellschaft begründete Gebot, die Güter der Natur nachhaltig zu gebrauchen, als nachhaltige Produktion für eine nachhaltige Bedarfsdeckung, so daß der Nutzwert ihrer Substanz auch für nachfolgende Generationen nachhält, d. h. gewahrt bleibt. Über den materiellen Werten stehen die ideellen, über wirtschaftlichen Bewertungen die sittlichen, über deren absolute oder nur relative Verbindlichkeit sich die Menschen nicht einigen können.

Wiederum wird die technische Handlung am Lebendigen zum Prüfstein des rechten Maßes, weil man am Lebendigen selbst rascher die Auswirkungen technischer Handlung als am Nichtlebendigen erkennen kann. Denn Gefährdungen des Lebendigen kündigen sich dem kundigen Auge schon früher an.

IX. Technifizierung

Dem Begriff Technisierung stellen wir den Begriff Technifizierung gegenüber. Technifizierung ist die restlose Verwandlung und Durchdringung einer natürlichen Einheit im Prinzip der technisch-mechanistischen Zweckmäßigkeit. Im Bereich der lebendigen Natur bedeutet dies: nicht mehr ursprüngliche, organische Natur sein, gesteigert überhaupt nicht mehr Natur sein, sondern technifiziertes Produkt der Künstlichkeit. Technifizierung ist die über das Notwendige hinausgehende technische Maßlosigkeit im Ziel und in den Mitteln, in der Gesinnung und in der Haltung.

©Floristisch-soziologische Arbeitsgemeinschaft; www.tuexenia.de; download unter www.zobodat.at

Jede Handlung des Menschen an einer anorganischen oder organischen Sache wird letzten Endes zur Handlung am Menschen selbst. Denn alles, was geschieht, berührt die Menschennatur, die körperlichen als auch die seelisch-geistigen Schichten, wenn man so vereinfacht sprechen kann. Diese Schichten sind nur abstrakt in der Analyse trennbar. Wenn es sich deutlich sinnenhaft und geistig zeigt, daß das Verhältnis des Menschen zur Natur ordnungswidrig wird, dann ist das innere Verhältnis des Menschen zu seiner eigenen Menschennatur längst ordnungswidrig geworden; denn die eine Ordnungswidrigkeit bedingt wechselseitig die andere. Jede Verwandlung der Natur erlebt der Mensch als ihr Hineinziehen in seine Geschichtlichkeit, so daß eine technifizierte Natur identisch wird mit einem technifizierten Weltbild. Nun können wir zu einer Definition der Technifizierung gelangen, indem wir den Sinngehalt dieses Begriffes überprüfen und ergänzen: ein zusammengesetztes Wort, das griechische Techne gleich Kunst oder Kunstwerk kombiniert mit dem lateinischen inficere, das wir noch als infizieren gebrauchen, dieses mit der unangenehmen Vorstellung eines Vorganges voll pathologischer Unheimlichkeit: einen Keim, etwas Weiterwachsendes in ein fremdes Innere hineintragen. Unwillkürlich denkt man an Überlisten, an tückisches Tun, an unredliches Sichverhalten, an schleichende Gefahr, an langsames Zersetzen. Wie haben wir Technifizierung bezeichnet? Restlose Verwandlung und Durchdringung einer Einheit der Natur ..., nun können wir sagen: die Zerstörung natürlichen Gefüges durch ein künstliches Gefüge, das den Charakter eines Zwangsgefüges in sich haben wird und in Zwangsgefügen weiterwirkt.

Technifizierung der menschlichen Gesellschaft: Zerstörung der Naturhaftigkeit der Menschennatur; ihr Ersatz die autonomistische Selbstgenügsamkeit und Selbstherrlichkeit. Nun steht der Mensch in einer ernüchternd vereinfachten Welt sich allein gegenüber. Das technifizierte Weltbild wird zur technifizierenden Weltanschauung; die sich auflösende brüchig gewordene Gesellschaftsordnung wird zur unnatürlichen Zwangskonstruktion umgeformt.

X. Potentielle Bereitschaft der Natur zur elementaren Reaktion

Für jede technische Gestaltung eines dualistischen Ablaufes zeichnet verantwortlich der Mensch. Es ist aber nicht so, daß die Natur sich jeder Vergewaltigung wehrlos unterwirft. Es gibt eine nicht immer bemerkbare potentielle Bereitschaft der Natur zur elementaren Reaktion gegen naturwidrigen Zwang, als Demonstration oder als Revolte, in beiden Fällen bildhaft gesprochen. Die Natur demonstriert durch besondere vegetative oder besondere animalische Erscheinungen, die zeigen, daß etwas Naturnotwendiges und Naturgesetzliches unterdrückt oder entfernt oder verändert, degradiert oder abgewertet worden ist; oder die Natur revoltiert durch Katastrophen; oder sie versagt sich dort, wo der Mensch ihre Mitwirkung erwartet.

Diese potentielle Bereitschaft zum Widerstand zeigt denen, die fähig sind, solche Zeichen zu verstehen, neue Wege zweckmäßigeren Tuns. Den aber, der die Zeichen nicht versteht, werden Schäden kleineren und größeren Ausmaßes zwingen, gefährlich gewordene Methoden der Unnatur und Widernatur zu überprüfen; sie werden ihn zur Einsicht zwingen, wenn er nicht einsichtig sein will, vielleicht dann doch noch, wenn auch verspätet, nach dem rechten Maß im Verhältnis der gegensätzlichen Wirkkräfte zu suchen, zwar nicht aus Liebe zur Natur, sondern aus Eigennutz und Angst.

Wenn wir schon sinnbildlich von Demonstrationen und Revolten sprechen, von elementarer Reaktion, von Widerstand und Widersprüchen, dann könnte

©Floristisch-soziologische Arbeitsgemeinschaft; www.tuexenia.de; download unter www.zobodat.at

man sagen: hoffen wir, daß nicht zuletzt ein Widerspruch der Natur über den Endabschnitt der Geschichte entscheiden werde.

XI. Schema des Verhältnisses des Menschen zur Natur

Unsere Idee ist aus der Praxis gewonnen und kehrt immer wieder zur Überprüfung in die Praxis zurück. Aus dem in vielen Jahren gesammelten und verarbeiteten Material an vielfältigen konkreten Abläufen hebt sich eine sinnvolle Folge von Vorgängen, Entwicklungen und Zuständen von Vergangenem, Gegenwärtigem und Zukünftigem heraus, die sich in einem einfachen Schema darstellen läßt. Die dualistische Verflochtenheit bietet ein großartiges Schauspiel, in dem der Mensch bald törichter Verschwender, bald nachdenklicher Beobachter, bald habgieriger Nutznießer, bald Schöpfer

Grundschema des Verhältnisses Mensch — Natur[1])

Primärstadien
(Stadien der unberührten Naturhaftigkeit)
Naturbedingte Primärtypen
(Lebensgemeinschaften)

Sekundärstadien
(Stadien der Technisierung)
teils natur-, teils menschbedingte
naturnahe oder schon naturferne
Sekundär- oder Technisierungstypen
(Lebensgemeinschaften und gemeinschaftsähnliche Gefüge)

Bruch der primär- bzw. sekundärgenetischen oder sonstigen wesentlichen Entwicklung durch radikale technische Eingriffe und Verwandlungen

Technifizierungsstadien
(Stadien der Technifizierung)
technisch bedingte naturfremde bzw. künstliche Technifizierungstypen
(technifizierte Gefüge, künstliche Gefüge)

Tertiärstadien
(Stadien elementarer aktiver oder passiver Reaktion der Natur)
tertiäre Naturtypen
tertiäre naturferne oder schon naturnahe Technisierungstypen
(gemeinschaftsähnliche Gefüge, evtl. Einleitung tertiärgenetischer Entwicklungsreihen in Richtung von Lebensgemeinschaften)

[1]) Vgl. Felix von Hornstein: Wald und Mensch. — Ravensburg 1951, 1958.
— —: Mensch—Natur. — Ravensburg 1957

©Floristisch-soziologische Arbeitsgemeinschaft; www.tuexenia.de; download unter www.zobodat.at

gewaltiger Leistungen ist. Das System besteht aus der Dreiheit der naturhaften Stadien, den Primär-, Sekundär- und Tertiärstadien. Denn das Technifizierungsstadium liegt isoliert außerhalb dieser in sich geschlossenen Dreiheit. In den Primärstadien fand menschlicher Einfluß nicht oder ohne wesentliche Auswirkungen statt; in den Sekundärstadien — den Stadien der Auseinandersetzung mit der Natur durch Anwendung von Technik, d. h. durch Technisierung, wird organisches Gefüge gegenüber dem Urzustand technisch schon wesentlich verändert, ohne die ursprüngliche vitale Naturhaftigkeit zu verlieren; im Tertiärstadium reagiert die Natur elementar auf einen gewaltsamen radikalen Bruch der primär- bzw. sekundärgenetischen Entwicklung oder auf den Mechanismus einer Übersteigerung durch technische Maßlosigkeit, auf eine Technifizierung, entweder durch Demonstration oder durch Revolte.

Die Stadien und Typen stellen an sich keine Wertung dar, denn jedes Stadium kann aus besonderen Gründen zwangsläufig sein, notwendig und daher gerechtfertigt werden; sie sind Begriffe, abstrakte Hilfsmittel der Unterscheidung, Einreihung und Ordnung. Als solche gleichen sie leeren Gefäßen, die zur praktischen Verwendung ihres Fassungsvermögens bereitgestellt sind. Oder, besser, sie haben als geistige Sonden zu dienen, zur Prüfung der Grundlagen einer Planung. Werten — und durch erkenntniskritisches Werten erhebt sich die geistige Prüfung des Endzieles über die materielle Prüfung des Zweckes — kann man nur den ganzen ungeteilten Komplex, also das Ganze als Substanz, Struktur, Standortsfaktoren, organische Beziehungen, anorganische Verknüpfungen, den geschichtlichen Entwicklungsgang vom Ursprung bis zur Gegenwart, die unmittelbaren Ziele und schließlich das Fernziel unter Einkalkulierung des Möglichen und Unvorhergesehenen; also nicht bloß eine kausalanalytische, sondern finale Prüfung. Die letzte Beurteilung betrifft nicht nur Sachliches, sondern Menschliches. Denn für eine Wertung technischer Handlung — besonders am Lebendigen — ist immer die auf das Endziel bezogene Qualität der Gesinnung und Haltung zum natürlichen Prinzip des organischen Lebens und zum geistigen Prinzip des naturrechtlichen Seinsgesetzes maßgebend. Und hier kann es sein, daß eine Beurteilung zum Urteil wird.

XII. Urelemente

Die Griechen haben die Urelemente Erde, Wasser, Luft und Feuer vergöttlicht, in eine höhere Wirklichkeit gehoben, das Elementare durch den Geist verklärt, Stoff und Idee identifiziert. Auch wir wollen, aus praktischen Gründen, uns der Begriffe der Urelemente bedienen. Das Denken der Antike reicht ohnehin in unsere Zeit hinein, denn das antike Element Feuer, das die anderen Elemente zur Welt umgeschaffen hat, ist gleich der Energie, die unsere Welt und uns mit ihr bewegt.

Es ist einfacher, statt die Erdoberfläche mit ihren Landschaften und Lebensräumen zu analysieren, sich unmittelbar den vier Elementen im Sinne der Antike zuzuwenden und zu präzisen Fragen anzusetzen:

Was hat der Mensch mit diesen Elementen gemacht?

Mit der Erde	ihrer Fruchtbarkeit?
Mit dem Wasser	seiner Klarheit?
Mit der Luft	ihrer Reinheit?
Mit dem Feuer	der immerwaltenden, gestaltenden und erhaltenden Energie?

©Floristisch-soziologische Arbeitsgemeinschaft; www.tuexenia.de; download unter www.zobodat.at

XIII. Planung

Diese präzis gestellten Fragen sind nicht ohne weiteres präzis zu beantworten; sie werden in der ganzen Welt erhoben, sie sind nicht mehr aus dem Bewußtsein der Menschen herauszunehmen, sie berühren sowohl die Peripherie als auch den Kern der menschlichen Existenz, sie eignen sich weder zum Aufbauschen noch zum Bagatellisieren, sie können leider auch nicht der Demagogie, der Oberflächlichkeit, dem Vertuschen noch der Lüge entzogen werden. Sie belasten das Zentrum des Verhältnisses des Menschen zur Natur, so wie auch der Einzelne durch die offensichtliche Schuld seines Volkes, zu dem er gehört, belastet wird. Die Schuld wird nicht geringer, wenn man sie nicht verarbeitet, sagt GUARDINI unmißverständlich.

Not lehrt beten, sagte man einst. Jedenfalls lehrt Not planen. Die ganze Welt ist im Planen begriffen. So wie das Wort Natur seinen Sinn aus den Sprachwurzeln erhalten hat, so auch das Wort Plan. Planus, planum, Ebene und eben bedeutend; planta, plantare, dem Sinn nach ein Pflanzreis eintreten, auf diesem Wege entstand allmählich die Vorstellung des „Grundrisses" (planta it., la plan fr.) in der Architektur und in der Landvermessung. So finden wir im Wort Plan etwas Natürliches wie wachsende Fruchtbarkeit als auch etwas Technisches, durch Zeichnen projizierte Idee, Entwurf, Grundlage, eine Kombination logisch geordneter zielgerichteter Wirkungen aus natürlicher und technischer Kraft: Grundriß, Aufriß; Grundlage, Aufbau.

Es gibt heute fast keine Planung mehr, die nicht mittelbar oder unmittelbar das Verhältnis von Mensch und Natur berühren würde. Technik und Natur kommen nur zu rasch in Interessenwiderstreit. Daher sind in der ganzen Welt bestimmte Stellen oder Organisationen mit dem „Schutz der Natur" beauftragt. Eine irrtümliche Bezeichnung, denn nicht die Natur ist vor dem Menschen zu schützen, sondern der Mensch ist gegen den Menschen zu schützen, der das wirkliche oder vermeintliche Interesse des Menschen an der Natur zu verletzen scheint.

Die Durchführung solcher Prozesse ergibt nur zu oft unlösbare Widersprüche und Gegensätze oder als ungerecht empfundene Urteile, unbefriedigende Kompromisse, Sieger und Besiegte statt sinnvollen Ausgleichs. Bei aller Würdigung der Verdienste des Naturschutzes: viele Bestrebungen zum Schutz der Natur bleiben oft in der Routine der Verwaltungspraxis und Territorialpolitik und in taktischer Isolierung stecken.

Wäre es nicht ein ideales Unternehmen, die Tätigkeit, Bereitschaft und Initiative der einzelnen Organisationen und Stellen, die sich in der Welt mit Naturschutz befassen, von einem unabhängigen geistigen Zentrum aus — eine Art olympischen Feuers weiterreichend — dauernd dynamisch zu intensivieren?

Ohne Phantasie und Leidenschaft wird nichts in der Welt, weder etwas Gutes noch etwas Böses. Die Idee einer geistigen Widerstandsbewegung gegen den Mißbrauch der Natur — Mißbrauch ist immer etwas Böses — könnte durch das rechte Maß der beiden notwendigen Ingredienzien gelingen.

XIV. Naturhaftigkeit

Jeder Mißbrauch der Natur führt zur Zerstörung der Naturhaftigkeit. Dieses Wort taucht immer wieder auf. Was bedeutet Naturhaftigkeit?

©Floristisch-soziologische Arbeitsgemeinschaft; www.tuexenia.de; download unter www.zobodat.at

Wir sind nicht imstande, eine exakte wissenschaftliche Definition zu geben. So wären wir am Schluß bei einer unwissenschaftlichen, also unexakten Behauptung angelangt. Behauptung, Aussage, Beweis, Wissen, Glaube? Heute handelt es sich nicht um Glaubenwollen oder Nichtwollen, sondern um Glaubensfähigkeit oder Unfähigkeit. Dem behaupteten Recht auf Glauben steht das behauptete Recht auf Unglauben gegenüber.

Die Naturhaftigkeit der Natur und die Naturhaftigkeit der Menschennatur haben nach unserer Anschauung ihre Wurzeln im gleichen transzendenten Grund. Da scheiden sich die Geister, denn zwischen Immanenz — der Mensch gleich Natur — und Transzendenz — der Mensch in eine Übernatur reichend — gibt es kein Drittes. Daher ist auch die Idee einer Krönung der autonomen Menschheit in einer einzigen glückhaften Wohlstands-, Friedens- und Lebensgemeinschaft utopisch. Das Gegenteil wird am Ende sein.

Wir für unsere Person glauben, daß die Naturhaftigkeit der Menschennatur der Abglanz des Hierarchischen in der Tiefe unserer Innerlichkeit, des Gemütes, ist, dieses unzerstörbare Siegel und Zeichen der Würde einer in uns veranlagten Substanz, die mehr ist als die Natur. Dieses Mehr ist unmeßbar, so wie die Wärme der Liebe unmeßbar ist. Und daher ist in der Menschennatur auch eine potentielle Bereitschaft zur elementaren Reaktion gegen Unnatur und Widernatur und gegen den Mißbrauch der Menschennatur veranlagt. Dies ist unsere Zuversicht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft (alte Serie)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: NF_11-12_1967

Autor(en)/Author(s): Hornstein von Felix

Artikel/Article: Widerstand gegen Mißbrauch der Natur 230-240